

Datum	Liturgie	Gedanken von	Lebensgedanken
01.12.2019	1. Advent	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Wie es in den Tagen des Noah war - Mt 24,37 28. November 2019 - Das EU Parlament ruft den Klimanotstand aus. Ich finde das äußerst bemerkenswert. Schon wieder so ein Klimapaniker werden jetzt aber wohl manche aufstöhnen. Ja, vielleicht bin ich tatsächlich einer, inzwischen, denn die Schlagzahl der Alarmmeldungen erhöht sich drastisch und sie werden für mich immer furchteinflößender. Vielleicht lesen manche diese Zeilen während sie glühweinschlürfend über einen Christkindmarkt schlendern. Es sei euch vergönnt. Aber wir übersehen bei rührigem Adventsgedudel doch allzu leicht, auf wen wir an diesem 1. Advent einen 1. Schritt hin tun. Matthäus greift mit seinem Bild aus Noahs Tagen in die ganz große Kiste. Für die jungen Christengemeinden seiner Zeit ging es wohl buchstäblich um Leben und Tod. Und für uns? Gestalten wir unser Leben nicht immer noch nach der Devise: Wird schon nicht so schlimm werden und außerdem, was kann ich schon machen und ... Unsere Bibelstelle an diesem Sonntag erzählt nichts vom kleinen Kind in der Krippe. Es endet mit den Worten: „Haltet euch bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht vermutet.“ Kein Wort von 24.12. und Heilig Abend. Trotz allem werde auch ich nicht panisch kopflos werden, sondern auf den Regenbogen hoffen und meinen Zimmererstand für den Bau einer Arche verwenden, einer Arche, in der alle leben können, nicht nur ein paar Auserwählte. Alle!
08.12.2019	2. Advent	Sascha Rotschiller KLB – Diözesanvorstand Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle - Jes 11,8 Die Adventszeit bietet so schöne und einprägsame Texte mit hohem Wiedererkennungswert, so dass sie schon fast den allgemeinen Wohlgefühlcharakter widerspiegeln, der sich dieser Zeit im Laufe der Jahrhunderte bemächtigt hat. Aber der Advent ist überhaupt keine Zeit zum Wohlfühlen. Der Advent ist eine Zeit der schonungslosen Bestandsaufnahme: Wie gut bin ich denn vorbereitet, wenn der Erlöser in die Welt kommt und mich fragt, was ich zum Gelingen des Reiches Gottes beigetragen habe? Manchmal stolpere ich aber auch beim Lesen der altbekannten Texte. So zum Beispiel bei dem kurzen Satz, der beschreibt, wie das Kind gefahrlos vor der Höhle der Schlange spielt. Ich fühle mich sofort an Gen 3,15 erinnert, wo Gott ewige Feindschaft zwischen den Nachkommen der Schlange und den den Nachkommen Evas, also den Menschen, sät. Diese Feindschaft steht sinnbildlich für die Entfremdung des Menschen von der Schöpfung und für den Kampf, den er für sein Überleben führen muss und der mit den Jahrhunderten so unfair geworden ist, dass wir Menschenkinder die Schöpfung bis heute fast vollständig unterworfen haben und dabei sind, sie endgültig zu vernichten. Jesaja beschreibt in diesem kurzen Satz klar und eindringlich, dass mit der Ankunft des Erlösers, mit dem Beginn der neuen Zeit, diese Entfremdung und Feindschaft aufgehoben ist und der Mensch sich wieder als integrierter Teil der Schöpfung und nicht als ihr Gegenüber begreifen darf. Wir dürfen nach Hause kommen und der Advent gibt uns Gelegenheit, uns darauf vorzubereiten.
15.12.2019	3. Advent	Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	Gaudete Sonntag - „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ So ruft uns der Eingangsvers am heutigen Sonntag zu, den Paulus seinen Philippern mit Nachdruck schreibt. Es ist ein Ruf in unsere Welt, der uns wachrütteln will, es ist ein Ruf, der mich vielleicht erschüttert und daran erinnern will, es ist nicht alles böse und schlecht unter uns Menschen trotz Kriege, trotz hungernder Kinder, trotz Menschen, die unter Einsamkeit und Schicksalsschlägen leiden. Lassen Sie, lass Du mal die Frage zu – egal zu welcher Tageszeit: Was hat Sie/Dich heute schon gefreut? Mit einem Mal merke ich, es ist nicht alles selbstverständlich und ich muss u.U. scharf darüber nachdenken: Ein sonniger Tag, ein beherrztes „Guten Morgen“, das Zwitschern eines Vogels, ein Lächeln, ein tröstendes und aufbauendes Wort, ... oder ...“dass ich heute keinen Mist fahren brauchte, weil es regnete“. Das Zulassen von Freude gibt mir Kraft zum Leben, öffnet mir neue Räume, beflügelt meine Phantasie, ... Und Paulus schreibt weiter: „Noch einmal sage ich euch: Freut euch!“ der Grund seiner Freude ist, dass der Herr nahe ist, dass er auch zu Ihnen/Dir kommen will. Ist dies auch für mich/uns Grund zur Freude?
22.12.2019	4. Advent	Robert Mayer Heilerziehungspfleger, KLB Diözesanvorstand	Das besondere Kind das fast ohne Vater aufgewachsen wäre und dann doch in einer intakten Familie aufwachsen durfte! – zu Mt 1, 20-24 Im Evangelium vom Sonntag wird berichtet, wie Maria mit Josef verlobt schwanger wird! Ein Skandal zur damaligen Zeit. Im geschichtlichen Kontext betrachtet und nach jüdischem Recht war die Schwangerschaft während der Verlobungszeit ein Ehebruch. Maria hätte von ihrer Familie verstoßen werden können! Und Josef will sich, als er dies mitbekommt, klammheimlich aus dem Staub machen. Josef sucht für sich eine Lösung und wäre das Problem schnell losgeworden, vielleicht mit Herzschmerzen aber mit einem guten Gewissen, weil das Kind doch nicht von ihm ist. Die weiblichen Leserinnen schreien hier doch auf: „Josef so ein Feigling, steht nicht zu seiner Frau mit Kind im Bauch!“ Doch Josef hatte Gott sei Dank einen Traum, ein Engel erscheint und spricht zu ihm: „Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“ Was macht Josef? War er vielleicht etwas verwirrt, was das soll? Oder doch erleichtert! Josef, so denke ich bewegte sich in einem Gefühlschaos und doch sehr wichtigen Prozess, um dies alles einzuordnen. Hatte er jemanden mit dem er sich austauschen konnte? Wir wissen es nicht. Was wir wissen, er bleibt nach dem Traum und steht zu Maria voll Vertrauen auf Gott. Zum Glück hielt man damals mehr auf Träume wie heutzutage, weil sonst wäre Jesus mit Maria als alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Was wir in dieser Geschichte sehen können, Gottes Handschrift. Der Engel Gottes bestärkt Josef zu bleiben und Jesus gemeinsam großzuziehen. Ich glaube Gott wollte, dass Jesus „keine Beziehung zerstört“ sondern dass Maria und Josef gemeinsam die Aufgabe angehen. Eine kaputte Beziehung ist keine gute Grundlage, weder für Heranwachsende oder sonst jemand. Probleme sollen miteinander gelöst werden, wenn auch manchmal weglaufen einfacher erscheint. Ich kann mir vorstellen, dass Josef nach diesem Prozess und seiner Entscheidung bei ihr zu bleiben sehr glücklich war, denn mit Maria hatte er eine so wunderbare, tapfere und mutige Frau an der Seite, die das Abenteuer Jesus Familie zu sein, mit ihm aufnimmt. „Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“ Wagen wir doch mal am letzten Adventssonntag zwei Versuche: 1. Den Versuch sich für einen Moment in Marias und Josefs Situation einzufühlen und probieren die Ganzen, von uns Menschen verzierten Darstellung der Weihnachtsgeschichte für einen Moment wegzulassen. 2. Den Versuch beim Erwachen darauf zu achten was von den Träumen der Nacht noch in den Gedanken da ist..... und was Gott mir (vielleicht) dadurch sagen will. Ich wünsche Ihnen/Dir eine besinnliche und „traumvolle“ Zeit.
29.12.2019	Hl. Familie	Lisi Enghart KLB Assling, Gemeindeassistentin	Fest der Hl. Familie Familie – heute ein vielfältiger Begriff. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass ein Kind mit Mutter und Vater aufwächst. Obwohl es immer noch Ei und Samenzelle zur Entstehung eines Menschen braucht und die Geborgenheit einer Familie durch nichts zu ersetzen ist. Wer ist meine Familie? Welche Menschen sind mir so vertraut und wem gegenüber bin ich verantwortlich? „Familie“ kann auch etwas weiter gesehen werden. Lange und intensive Freundschaften, Menschen, die mich in einem bestimmten Bereich begleiten und den Weg mit mir gehen. Familie ist immer ein Ort der Gemeinschaft, der alle Höhen und Tiefen des Lebens mitträgt. HEILIGE

			FAMILIE - ein heilbringender Ort oder Zustand, ein Ort der ausstrahlt, Orientierung gibt, Menschen, die sich um mich sorgen - die mir am Herzen liegen, um die ich mich kümmerne. So wünsche ich uns allen auch für das bald beginnende Jahr 2020 so einen Ankerpunkt. Eine Heilige Familie fürs Leben.
05.01.2020	2. So. n. Weih.	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ - Gen 1,1 / „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott“ - Joh 1,1 / „Im Anfang war ein großer Knall“ - Astrophysiker Wir Menschen sind Geschichtenerzähler. Geschichten brauchen einen Schluss, aber vor allem einen Anfang, auch wenn man eigentlich keine Ahnung hat, wie etwas wirklich begonnen hat. Sorry, aber die Weihnachtserzählung ist so in das Lukasevangelium gerutscht. Ja, was war denn nun am Anfang: Gott, Wort oder Knall? Die Eingangsverse in der Genesis und bei Johannes gehören zu den großartigsten Dichtungen die wir kennen. Dichtungen im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie verdichten Erkanntes, Erfahrenes, Erahntes. Unsere Kirche hat nur viel zu lange den Fehler gemacht, diese Dichtungen als absolute Wahrheiten zu besetzen. Peinlich. Kurioserweise war es ausgerechnet der Belgier, Astronom und katholische Priester Georges Lemaître, der 1931 bereits bestehende Erkenntnisse zusammen dachte und auf die Urknallthese kam. Einstein hat ihn dafür zunächst verlacht, musste sich später aber umso anerkennender äußern. Eines haben unsere drei Anfänge gemeinsam. Sie beginnen mit ganz einfachen, aber mächtigen Elementen. Und wenn man es recht betrachtet, dann liegen die Dichtungen unserer biblischen Ahnen gar nicht so weit weg vom tatsächlich angenommenen Geschehen. Einen Vorteil haben wir mit unserer Bibel allerdings: Die „Geschichten“ werden weiter erzählt. Während unsere Physik nur beschreiben kann was sich wie entwickelt, präsentiert uns die Bibel Handlungen, die sich aus geronnenen Erfahrungen und Erkenntnissen gewaltiger Generationen speisen und die in unser eigenes Leben hinein erzählt werden. Darin können wir uns einbetten. Daraus können wir Vorlagen und Muster für unser eigenes Handeln entwickeln. Und den Schluss kennen wir auch schon: Ein Happy End bei denen, die wir von den Anfängen her schon kennen. Was wollen wir mehr?
12.01.2020	Taufe d. Herrn	Renate Riedel Junges Landvolk Dachau	Die Taufe Jesu - Mt, 2,13-17 Beim Hören des Textes stellte ich mir immer eine „große Bühne“ vor: Der Himmel öffnet sich, der Geist Gottes kommt wie eine Taube auf Jesus herab und eine Stimme aus dem Himmel ruft die Zusage „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ – Wirklich großartig und wir würden sagen, unglaublich schön oder unbeschreiblich toll. Und dann fiel mir in einem Bibelgespräch ein Wort auf: ER sah den Geist Gottes wie eine Taube... Also ist es vielleicht gar nicht so das „große Kino“ sondern eine ganz innige Gottesbegegnung? Jesus sieht und spürt die Kraft seines Vaters und NUR ER hört die Stimme. Ein Zuspruch und ein Auftrag ganz persönlich und kraftvoll leuchtend. Daraus lebt Jesus. Ich wünsche uns, dass auch wir immer wieder die Stimme Gottes hören und uns von seiner Zusage „du bist mein geliebter Sohn / meine geliebte Tochter“ umarmen und tragen lassen können.
19.01.2020	2. So	Elisabeth Simon Landvolkshochschule Niederaltich	„Paulus, (...) an die Kirche Gottes, die in Korinth ist, an die Geheiligten in Christus Jesus, berufen als Heilige mit allen, die den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, überall anrufen, bei ihnen und bei uns. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ So eröffnet Paulus seinen Brief an die Korinther, der an den nächsten Sonntagen gelesen wird. Was für eine Begrüßung! Es darf angenommen werden, dass Paulus' Verhältnis mit den Korinthern nicht immer einfach war; es gab durchaus Meinungsverschiedenheiten, was im Verlauf des Briefes auch deutlich wird. Diese und seine Ermahnungen stellt Paulus aber nicht voran, sondern die Erinnerung an den gemeinsamen Glauben, durch Christus geheilt und heilig zu sein. Und er segnet die Korinther zuerst – Gnade sei mit Euch und Friede von Gott! Paulus vertraut darauf, dass seine guten Gedanken Kraft haben, dass der Segen ankommt bei den Korinthern. Segnen, das heißt: gut sprechen vom anderen und mit ihm. Paulus vertraut darauf: die Gnade, der Segen und der Friede Gottes ist schon da, ist mit allen. Das ist das Wichtigste, das, was er den Korinthern zuerst mitteilt. Ich phantasie: Wie würde es meine Begegnungen verändern, wenn ich laut oder auch in Gedanken so auf den anderen zugehe und ihm zuerst (!) Gnade und Segen wünsche? Ihm damit zuspreche, dass er genauso unter Gottes Segen steht wie ich? Alles andere wäre nachgeordnet – das wirkt sich auch auf mein Leben ordnend und sehr belebend aus! Heute ist Sonntag – ein guter Tag, gleich damit anzufangen! Jeden Tag und das ganze Jahr 2020.
26.01.2020	3. So	Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	„ich ermahne euch, ...; seid alle einmütig ...; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung!“, so schrieb Paulus an die Gemeinde in Korinth. Das ist doch ein eindeutiger Hin-weis darauf, dass auch in der frühen Kirche Streitereien, Meinungsverschiedenheiten und Spaltung bekannt waren und praktiziert wurden. Also doch nicht die so hochgelobte alte gute Zeit! Wie wirkt eine solche Ermahnung heute auf uns? Trifft mich dieses Wort? Wie reagiere ich auf Worte wie ermahnen, einmütig und eines Sinnes Sein? Habe ich den Mut durch mein Verhalten, mein Handeln und durch meine Worte mit beizutragen, dass sich etwas einen kann? Unsere Gemeinden, unsere Familien, unsere Beziehungen unter einander und zu sich selbst scheinen manchmal zerstritten – ja gespalten - zu sein, dass wir uns unserer Berufung wohl nicht mehr bewusst sind, was u.a. unser Auftrag als Christinnen und Christen ist: Licht zu sein für die Menschen, die vom Schicksal heimgesucht sind, deren Leben sich scheinbar nur noch dunkel anfühlt.
02.02.2020	Darst. d. Herrn	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Ein Licht, das die Heiden erleuchtet – Lk 2,32 Licht ist allgegenwärtig. Und es gehört wohl zu den größten Bedürfnissen von uns Menschen. Zahlreiche Lichtquellen versuchen Dunkelheit zu verbannen. So viele, dass wir inzwischen sogar den Begriff „Lichtverschmutzung“ kennen. Und das viele Licht hat gravierende Auswirkungen auf unsere Tierwelt und auch auf uns. Zu viel macht krank. So wissen wir inzwischen, dass sich erholsamer Schlaf nur in vollständiger Dunkelheit einstellt. Und wenn ich mit meinem Innersten in Berührung kommen will hilft es sehr, die Augen zu schließen. So komme ich auch leichter in Berührung mit dem Licht, das über die Jahrtausende bis in unser Leben hinein strahlt, mit Jesus Christus. Wenn ich mich im Alltagstrubel zu verlaufen scheine hilft es, mein Leben wieder ins rechte Licht zu rücken, die Dinge unter Seinem Licht zu betrachten. Dafür gilt es, die störenden Lichtquellen heraus zu filtern und beiseite zulassen. Manches kommt dann wohl ans Licht, das ich gerne lieber im Dunkeln gelassen hätte. Doch nur so geschieht Heilung, nur so erkenne ich die Stolpersteine meines Lebens. Auf das richtige Licht kommt es an, zur richtigen Zeit. Der alte Simeon hat das vor vielen Jahren schon erkannt.
09.02.2020	5. So	Johann Mayer KLB-Diözesanvorsitzender	Vom Salz der Erde und vom Licht der Welt - Mt 5,13-16 Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Salz ist ein sehr wertvolles Gewürz, das in unserer Nahrung nicht wegzudenken ist. Salz macht Speisen wertvoll, mein und unser Einsatz für Kirche und Welt ist unheimlich wertvoll, unverzichtbar wie das Salz in der Suppe. Ihr seid das Licht der Welt: Licht, in der Dunkelheit, Licht, das Hoffnung und Orientierung gibt, in der Unübersichtlichkeit dieser Welt. Licht sein heißt für mich auch über meine Freude am Glauben zu reden, auch außerhalb des geschützten Kirchenraums, dort wo ich gerade stehe.
16.02.2020	6. So	Sascha Rotschiller KLB – Diözesanvorstand Stellvertretender Direktor	„Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt“ - Sir 15,16 Wir sind frei. Das ist es, was uns Menschen ausmacht. Wir dürfen uns entscheiden, wir haben ein Gewissen und wir haben die Wahl, ob wir uns für das Gute oder das Böse entscheiden. Oft genug entscheiden wir uns nicht

		Landvolkshochschule Petersberg	mal, sondern es gelingt uns gut den Graubereich dazwischen auszuhalten. Am Ende sind wir dann nicht böse genug, um wirklich das schlechte Gewissen zu fühlen und nicht gut genug, um das Himmelreich wirklich zu verdienen. Zum Glück müssen wir uns das Himmelreich nicht verdienen. Gottes Liebe fängt uns in jedem Fall auf, aber Gott würde sich sehr freuen, wenn es uns gelänge, das Wasser zu wählen, uns aus Freiheit eindeutig für Gott und seine Gebote, für das Gute zu entscheiden. Diese Eindeutigkeit wünscht sich Gott von uns. Deshalb ist Jesus auch im heutigen Evangelium so deutlich in seinen Ansagen und fordert unmissverständlich: Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.
23.02.2020	7. So	Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	Lebensgedanken - Mt 5,38-48 Es ist ja unerhört, was dieser Jesus da von uns fordert. „Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch verfolgen! Nur so werdet ihr vollkommen“. Das kommt ja einer Provokation gleich! Und was lösen diese Sätze bei mir aus? Ärgern sie mich oder denke ich vielleicht: „Ich habe doch gar keine Feinde!“ wie wäre es, wenn wir die Frage einmal umdrehen: „Für wen bin ich Feind? Wer erlebt mich als feindlich gesonnen und abweisend?“ wen lasse ich spüren, dass ich ihn/sie nicht riechen kann? Wer geht mir da so auf den Geist? Wenn ich die schon sehe, dann ...! Ja manche Menschen zu lieben ist schon eine Herausforderung, ist manchmal nicht so leicht. Da schreit jede Nacht das kleine Kind und ich kann nicht durchschlafen. Da grenze ich eine Arbeitskollegin aus, weil sie mir unsympathisch ist. da liege ich mit meinem Nachbarn im Clinch, weil er die Hecke nicht sauber zuschneidet. Da kommen die Zeugen Jehovas regel-mäßig zu mir, wo sie doch wissen, was ich von ihnen halte. Weshalb sollen wir das tun, was Jesus da von uns fordert? ER möchte uns daran erinnern, dass wir bedingungslos von Gott geliebt sind und uns ermutigen, das Geschenk der Liebe Gottes ebenso bedingungslos weiter zu geben, um so die Angst unter den Menschen aufzu-brechen. „Du brauchst keine Angst zu haben, Du bist Gottes geliebte Tochter, Gottes geliebter Sohn“.
01.03.2020	1. Fa.So	Elisabeth Simon Landvolkshochschule Niederalteich	Heute, am ersten Fastensonntag, erzählt die erste Lesung vom sogenannten Sündenfall. Wer den Text genau liest, bemerkt, dass die sprichwörtliche falsche Schlange den Menschen, denen es paradiesisch gut geht, die voller Vertrauen auf ihren Schöpfer sind, eine hinterhältige Frage stellt: „Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum essen?“ Damit bringt sie die Menschen in Bedrängnis, müssen sie doch den Schöpfer verteidigen: „nein, nur von dem in der Mitte dürfen wir nicht essen.“ Und die Schlange setzt nach: „Jaa, weil der der Allerbeste ist – und gerade das vergönnt euch Gott nicht!“ Schon ist der Same des Misstrauens gesät, das Sandkorn im Getriebe des Vertrauens. Die Schlange hat die Menschen in ihrer Verführbarkeit richtig angepackt: „Wie kannst du so sicher sein?“ Sie weiß ganz genau, dass dieser Baum für den Respekt steht, den die Geschöpfe ihrem Schöpfer zollen und für das grenzenlose Vertrauen in ihn. Das ist nun gestört. Für alle nachfolgenden Generationen bleibt das Paradies, das unendliche Aufgehoben-Sein und vom Schöpfer versorgt sein, eine Sehnsucht, die in diesem Leben erlebt werden kann, aber nicht vollkommen ist. Wie oft passiert dieser „Sündenfall“ heute? Durch eine geschickte Frage, eine gezielte Unterstellung wird Vertrauen gestört – zu Gott und zu den Menschen. Die Fastenzeit ist eine Zeit, die uns einlädt, solche Mechanismen zu erkennen und Vertrauen neu zu üben – mit Gottes Hilfe.
08.03.2020	2. Fa.So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Wo wohnt Gott? – Mt 17,1-9 Hütten bauen – ob im Freien oder mit Legos, es steckt wohl in unseren Genen Häuser bauen zu wollen, Behausungen zu gestalten, die sowohl schützen, als auch verorten, ja verankern. Wie verständlich ist da der Impuls von Petrus das strahlende Ereignis auf dem Berg festhalten zu wollen und Jesus, Mose und Elija, diesen spirituellen Stars seiner Zeit, eine dauerhafte und besuchbare Bleibe zu verschaffen. Doch Jesus geht nicht auf das Ansinnen ein. Sie steigen wieder ab, in die Niederungen, weg von diesen außergewöhnlichen Erfahrungen. Gottesbotschafter*innen lassen sich nicht in Häuser sperren – Gott lässt sich nicht in Häuser sperren und seien sie auch noch so gut konstruiert und renoviert. Wir müssen es aber auch nicht. Die Gegenwart ist bewohnt vom Großen Geheimnis, vom Urquell des Lebens. Wir begegnen ihm, wenn wir ihm und unserem Leib ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, wenn wir uns unserem Gegenüber uneingeschränkt zuwenden, wenn wir mit offenen Augen die Wunder der Natur erspüren. So einfach ist es und oft doch so schwer.
15.03.2020	3. Fa.So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	„Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen“ - Joh 4,6 Leicht fällt es nicht, sich auf einen Bibelvers zu konzentrieren, wenn zeitgleich ein Virus das öffentliche Leben und die gewohnte Lebensplanung beispiellos durcheinander wirbelt. Alles, was bis letzter Woche noch Beständigkeit und Sicherheit suggeriert hat, ist mit einem Schlag infrage gestellt. Wo geht diese Reise hin? Was wird sie uns an Mühen oder auch an Zwangspausen auferlegen? Welche Zumutungen warten noch auf uns? Wir erfahren, dass unser gewohnter Lebensfluss ins Stocken gerät. Es ist die Zeit innezuhalten. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig. Es ist die Zeit Halt zu machen am eigenen Brunnen und zu schauen, aus welchem Wasser er sich denn speist, einem belebenden oder einem unbelebten. Stillt dieses Wasser meinen Durst nach dem, was ich für mein Leben wirklich brauche? Wir werden zurückgesetzt auf die Wahrnehmung unserer Brüchigkeit und Verwundbarkeit. In der Begegnung mit Jesus bekommt die samaritanische Frau gesagt: „wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben“ (Joh 4,14). Das soll kein billiger Trost sein. Menschen werden in den nächsten Wochen verstärkt an den Rand ihrer Existenz gelangen. Sie brauchen Hilfe. Und sie brauchen unsere Solidarität, und sei es nur in einer weiteren Qualität von Wasser, mit seiner ganz banalen, reinigenden Wirkung beim gründlichen Waschen unserer Hände mit einem kleinen Stückchen Seife.
22.03.2020	4. Fa.So	Michaela Widmann Junges Landvolk Dachau Vorstand KLB Bayern	„Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet“ - Eph 5.8-14 Das ist mir erst in anderer Form als „Nichts wird schlimmer, wenn es aufgedeckt wird“ begegnet. Ich trage Ungelöstes mit mir herum und mag nicht genau hinschauen. Ich überlege lang hin und her und fürchte mich vor den Folgen. Paulus schreibt, das Aufgedeckte wird von Christus erleuchtet. Mit dieser Zusage übe ich das genaue Hinschauen und das Zulassen können. Damit es in mir heller wird. Dieses Licht brauche ich, um das Aufgedeckte anzusprechen. Dann kann sich was verändern. Das lässt sich für mich auch noch weiterführen in meine Beziehungen und in die Welt hinein. Mit tatsächlich Hinschauen und genau Zuhören wächst das Verständnis und Gräben werden überwunden. Ob Paulus das wohl meinte mit: „Lebt als Kinder des Lichts!“
		Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	Samuel salbt David zum König von Israel - 1 Sam 16,7 Samuel bekommt von Jahwe den Auftrag, sich auf den Weg zu machen, um einen von den Söhnen des Isai als künftigen König herauszufinden und ihn dann auf Gottes Geheiß zu salben. Samuel tut sich schwer; er lässt sich vom Äußeren blenden; er sieht nicht klar. Dazu fällt mir der bekannte Satz von Antoine de Sainte-Exupery ein: Nur mit dem Herzen sieht man gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Ja, manchmal braucht man lang, um klar zu sehen, um das Herz eines Menschen zu sehen. Es ist nicht die Sache eines Augenblicks, sondern nur ganz langsam wird einem klarer, was es bedeutet, was wir sehen. Schrittweise geduldig weitergehen mit dem und zu dem, was noch unklar und mehrdeutig ist. Dabei dürfen wir auf Gott vertrauen, dass ER uns hilft, dass wir ganz allmählich zu Sehenden werden. Denn ER sieht unser Herz und ER wird uns den Weg führen, wenn wir dranbleiben, den Weg zu gehen. Klingt das nicht hoffnungsvoll? – nicht nur in der jetzigen Zeit, sondern überhaupt!

29.03.2020	5. Fa.So	Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	So spricht Jahwe: „ Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus... “ Gräber erinnern uns an etwas Endgültiges, es gibt nichts mehr, das Leben ist zu Ende. Im Grab ist es dunkel; ich fühle mich eingesperrt, eingeengt. Momentan fühlen sich auch viele Menschen eingesperrt, nicht frei, in der Bewegung eingeengt. Sie kommen sich auch vor wie in einem Grab, obwohl in ihre Lebensräume Licht und Sonne einfallen. Es gibt jedoch auch noch andere Gräber, denen jede/r von uns so im Leben begegnet. Ich denke dabei an die Gräber des Reichtums, Egoismus, Narzissmus, Geltungsdrangs, sich nur selbst der Nächste sein, Eifersucht, ... diese Komponenten können das Leben des Menschen auch dunkel machen, in seinem Handeln einengen, ja können das Leben absterben lassen. Das will Jahwe jedoch nicht. ER will, dass der Mensch lebt, dass er in seinen Begegnungen mit den Mitmenschen vom Lebendigen Gott erzählt, von einem Gott, der durch's Leben mitgeht, so dass die anderen spüren, es gibt diesen Gott des Lebens tatsächlich. In einem freundlichen und wertschätzenden Wort, im Loben und Danken, im Lächeln und einer stillen Umarmung, in einem Kuss, in der Entschuldigung und Versöhnung, ... kommt dies zum Ausdruck. Lassen wir uns von diesem lebensbejahenden Gott gerade auch in diesen Tagen ansprechen!
05.04.2020	Palmsonntag	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	„ Viele Menschen breiteten auf dem Weg ihre Kleider aus, ... “ - Mt 21,8 Wie unwirklich das klingt in diesen Tagen. Fast so unwirklich wie eine Quizsendung im Fernsehen mit vollen Zuschauerrängen - vor dem Versammlungsverbot aufgenommen. Nach so kurzer Zeit zucken wir zusammen wenn von „vielen Menschen“ die Rede ist. Es hat sich etwas eingebrannt in unsere Wahrnehmung. Aus dem Blickwinkel Jesu betrachtet sind die Erfahrungen, die wir derzeit im Zuge der Corona-Krise machen allerdings alles andere als unwirklich. Auch ihm widerfährt eine Vollbremsung, was seine sozialen Kontakte angeht. Am Sonntag noch jubelt, am Donnerstag schrumpft alles auf seinen engsten Freundeskreis zusammen. Am selben Abend hat er noch drei von ihnen bei sich, aber die schlafen und am Freitag sagt sein treuester Weggefährte: „Ich kenne ihn nicht“. Einsam ist es um ihn herum geworden, von jetzt auf gleich, gerade in den schwersten Stunden. Wie in einem Flaschenhals steuert alles auf eine radikale Verengung zu, bevor sich die Dramaturgie dieser Tage zu purem Leben hin öffnet, das wir im Bild der Auferstehung an Ostern grandios feiern. Das können wir heute so deuten, weil wir in diesem Geschehen nicht mitten drin sind. Weil wir die letzten Tage Jesu aus großer Distanz betrachten, erkennen wir die positiven Wendungen. Ja, auch in unseren Tagen wird es eine Zeit geben, wo persönliche Begegnungen wieder vielfältig möglich und selbstverständlich sein werden. Im Moment sind wir kurz-sichtig. Durch die „Jesus-Brille“ betrachtet können wir aber jetzt schon das „Danach“ erahnen und vorsichtig und vertrauensvoll in den Jubel dieses Palm-Sonn-Tages mit einstimmen.
12.04.2020	Ostersonntag	Elisabeth Simon Landvolkshochschule Niederalteich	Fürchtet Euch nicht! Diese Aufforderung kommt im Osterevangelium gleich zweimal: einmal vom Engel, einmal vom Auferstandenen selber. Die Lesungstexte der Osternacht erzählen von der Geschichte Israels, in der Gott sein Volk immer wieder zum Leben geführt hat. Vielleicht ist an diesem „anderen Ostern“ heuer Zeit, die Texte zu lesen* und wirken zu lassen und darüber neu zum Glauben zu kommen. Gott rettet! Fürchtet Euch nicht! Auferstehung findet in diesem Leben im Kleinen statt: wo jemand Mut fasst, anderen zur Seite steht, Ideen entwickelt, in der Natur, die uns umgibt, in der Bereitschaft, zu lernen und anders zu leben. Wo jemand anfängt, über die Finsternis und Probleme hinaus zu denken, vom Leben zu sprechen und zu handeln beginnt, da ist Auferstehung. Ostern entfällt heuer nicht, es ist nur ganz anders und fordert uns heraus. Niemand kann genau sagen, wie wir aus der gegenwärtigen Krise wieder herauskommen werden. Aber dass wir leben und weiter leben werden, ist meine Hoffnung und Überzeugung. Für die, die sterben, hoffen wir, dass sie in die ewige Freude eingehen, dort Auferstehung feiern. Singen wir also das Halleluja kräftig - alleine oder mit der Familie, in den vielen Gottesdiensten, die zu sehen sind - auch das Singen bringt Leben. „Christ ist erstanden von der Marter alle, des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis. Halleluja!“ (Gotteslob, 318) *(wer sie nicht zur Verfügung hat: www.erzabtei-beuron.de/schott/register/osterzeit , Lesejahr A)
19.04.2020	2. So. O.	Luise Braun KLB Diözesanvorsitzende	Friede sei mit euch! - Joh 20,19-31 Mit diesen Worten begrüßte Jesus seine Jünger. Sie haben sich aus Angst hinter verschlossenen Türen versammelt. Auch wir bleiben momentan zuhause, gehen nicht auf die Straße, aus Angst sich oder andere anzustecken. Ostern haben wir zuhause gefeiert, ohne den Jubel und die Freude der Gemeinschaft zu spüren. Eine ganz neue Erfahrung, den die Stille und Ruhe ist sehr ungewohnt. Der auferstandene Jesus zeigt sich den Jüngern und nicht jeder kann glauben, und sie zweifeln dass er es wirklich ist. Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben. Vielleicht gelingt es uns, aus der Angst herauszutreten, mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen und das Neue, das wir noch nicht sehen können, anzunehmen und mitzugestalten. Friede sei mit euch!
26.04.2020	3. So. O.	Josef Mayer Petersberg	Wenn schon Mist, dann Optimist - Joh 21,1-14 Das Evangelium dieses Sonntags erinnert mich an meine Prüfungspredigt. Da traf dasselbe Evangelium und ich bin damals mit einem halb gefüllten Glas in den Gottesdienst gegangen. Ich fragte: „Wie würden Sie dieses Glas beschreiben?“ Dann hielt ich eine kurze Stille. Sodann fragte und bat um ein Handzeichen: „Wer sah das Glas als halbvoll an?“ Es waren mehr als die Hälfte der anwesenden Gottesdienstbesucher*innen in einer damals vollgefüllten Kirche. Dann meinte ich: „Die anderen hätten dasselbe Glas wohl als halbleer beschrieben!“ Und die Antwort war ein intensives Nicken. Darauf wiederholte ich einen Auszug aus dem Tagesevangelium, das – exegetisch betrachtet – in drei Teile zerfällt, nämlich folgende Worte: „(Jesus) aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“ Natürlich wären auch bei den Jünger*innen Jesu die gleichen Reaktionsmuster möglich gewesen. Und ich bin sicher, dass die einen so und die anderen anders gedacht haben. Letztlich setzten sich – nach dem Motto „Wenn schon Mist, dann Optimist!“ – die Optimisten gegen die Pessimisten durch. Denn im Text heißt es weiter: „Sie warfen das Netz aus ...“ Und das Evangelium zeigt, dass dies richtig war und es sich gelohnt hat: „... und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“ In diesem Zusammenhang kam mir das Lied von Johannes Seibold „Wir brauchen Frieden in den Sinn. Es passt besser denn je – gerade in unsere Zeit. Hören Sie hinein, singen Sie mit, ... lassen Sie sich davon tragen! Und lassen Sie sich bitte eines nicht nehmen: Die Hoffnung, dass am Ende doch das Leben siegt!“
03.05.2020	4. So. O.	Andreas Klein Diakon, Bäuerliche Familienberatung	Ich bin die Tür – Joh 10,7 Vor verschlossenen Türen standen in den letzten Wochen viele Menschen; nicht nur Kunden, sondern auch die Besitzer bzw. Pächter von Geschäften. Auch viele Menschen konnten nicht zu den sonst gewohnten Zeiten ihren Haus- oder Zahnarzt, ... aufsuchen. Schulen und Kindergärten sind geschlossen. Vor verschlossenen Türen stehen, zeigt sich auch manchmal im Leben der Menschen und das kann oft unangenehm sein und wehtun. Nämlich dann, wenn ein anderer Mensch nicht mehr mit mir reden will. Vielleicht hat es einen Streit gegeben oder böse und verletzende Worte sind gefallen. Wenn die Tür zum anderen zu ist, dann bin ich möglicherweise wütend und verzweifelt, ja vielleicht ratlos. Ich werde an meine Grenzen geführt. Im heutigen Evangelium des Evangelisten Johannes spielt die Tür eine wichtige Rolle. Denn Jesus sagt von sich: Ich bin die Tür. “ Macht diese Aussage nicht neugierig? Was erwartet mich hinter dieser Tür? Darf ich überhaupt durch diese Tür hindurch gehen? Ja, ich darf. Denn Jesus sagt weiter: „Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden... Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.“ Ist das nicht eine großartige Zusage? Genau das, was sich jeder Mensch wünscht und erhofft, geht in Erfüllung. Traue ich mich, auch ohne anzuklopfen durch diese Tür hindurchzugehen? Nur Mut!

10.05.2020	5. So. O.	Renate Riedel Junges Landvolk Dachau	Glaubt an Gott und glaubt an mich – Joh 14,1-12 Der Text des Evangeliums ist wie so oft bei Johannes sehr verdichtet in seinen Aussagen. Die Kernaussage Jesu ist: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Dass das nicht immer so einfach ist, zeigen uns schon die Jünger, die mit Jesus unterwegs waren, durch ihre Nachfragen. Sie fragen nach dem Weg und dem Vater, dem wie und wohin des Glaubens und Lebens. Und die Antwort ist eine einfache und gleichzeitig unendlich schwierige Aufgabe: Glaub! Fällt nicht auch uns oft schwer, einfach zu glauben und zu vertrauen? Die Allmacht und Größe Gottes ist für uns nicht wirklich greifbar. Doch sehen und erleben wir Gottes Wirken in unserer Welt: Dort wo zusammengeholfen wird, Gemeinschaft im Gebet ist, wo Achtung und Wertschätzung für die Umwelt und das Leben ist ... Jesus als unser Vorbild fürs Leben und im Glauben, so gelingt unser Leben. Und führt uns letztendlich – und auch das ist Teil dieses dichten Textes – ins ewige Leben bei Gott. Dort richtet Jesus einen Platz für uns und wenn es soweit ist, holt er uns ab und begleitet uns im Sterben und ins ewige Leben. Ein tröstlicher Gedanke ...
17.05.2020	6. So. O.	Lisi Enghart Gemeindeassistentin, KLB Assling	2. Lesung 1 Petr 3, 15-18; Evangelium - Joh 14, 15-21 „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“: so heißt es in der heutigen Lesung. Wurde ich schon mal gefragt, welche Hoffnung mich erfüllt? Ja, ... wenn ich genau in mich hineinhöre, dann habe ich eine Quelle, auf die ich vertraue und baue. Ich glaube, dass das Leben einen Sinn hat und dass wir unserem Leben einen Sinn geben können und müssen. Und ich glaube, da ist etwas, das uns in allem an der Seite steht. Auch in dieser seltsamen Corona-Zeit. Die Texte in den Evangelien führen uns in diesen Wochen auf Pfingsten hin, auf die Sendung des Heiligen Geistes. Er wir unser Beistand, der für immer bei uns bleiben soll, so hat Jesus es versprochen. Er wirkt. Durch uns. In uns. Mit uns. Manchmal klar. Manchmal unverständlich. Immer bei uns. Das ist meine Hoffnung.
24.05.2020	7. So. O.	Manfred Wilkens KLB Geschäftsführer	Das aber ist das ewige Leben: Dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen - Joh 17,3 Gott wo bist Du? Wo bist Du in diesen Tagen? Diese Fragen können uns im Mai 2020 durch den Kopf gehen. Die Welt ist nicht mehr die gleiche wie sie noch vor wenigen Monaten war. Die Osterzeit geht mit diesem Sonntag zu Ende. Eine neue Zeit beginnt, "die Karten werden neu gemischt". Im Johannesevangelium spricht Jesus mit seinem Vater. Er bittet für alle, die Gott ihm gegeben hat und zum Glauben gekommen sind, nicht für die Welt. Wollen auch wir zum Glauben kommen, um den einzigen und wahren Gott zu erkennen? Wollen auch wir das ewige Leben empfangen? Gott du zeigst uns den Weg auch in schwierigeren Zeiten. Vertrauen wir deiner Kraft so wie auch Jesus Dir vertraut hat. 24. Mai 2020 – Gedenktag der Hl. Johanna, die Jesus als Jüngerin gefolgt ist. Allen Frauen und Mädchen, die am Sonntag Namenstag haben, sei auf diesem Wege herzlich gratuliert!
31.05.2020	Pfingsten	Christl Seibold Landvolk Mitglied	Egal ob Mann oder Frau - 1 Kor 12, 3b-7; 12-13 <i>Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienst, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung geschenkt, damit sie anderen nützt.</i> So bilden wir gemeinsam eine Einheit. Gilt das auch für unsere Kirche? Jeder von uns wurde mit Gaben des Geistes beschenkt, egal ob Frau oder Mann. Jede und jeder hat durch diese Gaben eine Berufung. Diese wurde nicht festgelegt auf ein Geschlecht oder auf eine Rolle in unserer Kirche. Geben wir dem Geist Gottes eine Chance, Frauen und Männer ihre Gaben in ihren Berufungen, innerhalb unserer Kirche, lebendig werden zu lassen. Komm herab o Heil'ger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt. Ohne dein lebendig Wehn kann im Menschen nichts bestehn, kann nichts heil sein noch gesund. Wärme du, was kalt und hart, löse was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt. Lass es in der Zeit bestehn, deines Heils Vollendung sehn und der Freuden Ewigkeit.
07.06.2020	Dreifaltigkeitss.	Anneliese Sonnenholzner-Roche KLB Diözesanvorstand	Gott hat seinen Sohn gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet wird - Joh 3,16-18 "Beim Evangelisten Johannes ist Jesus das Bild des wahren Menschen, der aufrecht, wahrhaftig und liebevoll vor und von Gott lebt." (Pascal Schmitt). Damit gibt das heutige Evangelium einen wichtigen Hinweis auf die Lösung des Geheimnisses der Dreifaltigkeit: Der Vater ist die Quelle allen Seins, aus der das Leben (der Sohn) ausströmt, um uns zu begleiten und zu stärken. Und der Heilige Geist führt uns durch das Verstehen in Gott zurück. Gott sendet seinen Sohn, damit er mit uns ist und unsere Wege mit uns geht. Gerade in der jetzigen "Krisenzeit" sollten wir daher nicht ängstlich in die Zukunft blicken, sondern auf Gottes Liebe vertrauen. "Habt keine Angst" heißt es so treffend in der Bibel. Und was machen wir? Vielleicht hilft uns das Gebet zur Dreifaltigkeit von Augustinus: „O du heilige Dreifaltigkeit, die du uns, da wir nichts waren, geschaffen hast, und da wir verloren waren, uns in deiner großen Gnade und Güte aufs Neue erschaffen und wieder zurecht gebracht hast, dich bitte ich von Grund meines Herzens, lass uns ja für diese deine große Treue und Güte nicht undankbar sein noch werden, als die solcher deiner Gnade und Erbarmung unwürdig sind, sondern mehre in unsern Herzen deines heiligen Namens und aller deiner Güte Erkenntnis, stärke unsern Glauben zu dir, erhalte uns in ungezweifelter Hoffnung deiner Gunst und Liebe und der ewigen Seligkeit, auf dass wir durch deine Gnade endlich in der ewigen Herrlichkeit deine Herrlichkeit sehen, und ewiglich singen und sagen: Ehre sei Gott dem Vater, der uns geschaffen hat, Ehre sei Gott dem Sohne, der uns erlöset hat, Ehre sei Gott dem heiligen Geist, der uns geheiligt hat, Ehre sei der hochgelobten Dreifaltigkeit. Dein allein ist aller Ruhm, Lob und Preis in Ewigkeit. Amen!“
14.06.2020	11. So	Luise Braun KLB Diözesanvorsitzende	Jesus rief seine zwölf Jünger und sandte sie aus - Mt 9,36-10,8 Durch unsere Taufe sind auch wir gerufen und bekommen den Auftrag: „Geht und verkündet das Himmelreich im Herrn.“ Doch wie geht das heute, die Frohe Botschaft zu verkünden. Wie geht das, das Evangelium zu den Menschen zu bringen. Das war und ist nicht immer einfach. Jesus selbst hat uns dazu die Richtlinien gegeben. Wir sollen zu den Menschen gehen, die unsere Hilfe brauchen, uns der Kranken annehmen und Mut machen, dass Friede möglich ist. Trauen wir uns auch, neue Wege zu gehen. Wir können dabei nur lernen und unser Leben damit bereichern.
21.06.2020	12. So	Sascha Rotschiller KLB – Diözesanvorstand Stellvertretender Direktor Landvolkshochschule Petersberg	Ich hörte die Verleumdung der Vielen: Grauen ringsum! Zeigt ihn an! Wir wollen ihn anzeigen - Jer 20,10 Das erste Testament hat durch seine schiere Fülle den Vorteil, dass es von einer soliden Erfahrung der menschlichen Natur durchdrungen ist, die sich bis in unsere Zeit nicht überlebt hat. Der kurze Satz aus dem Propheten Jeremia zeigt: Immer schon lag eine große Gefahr in der böswilligen Verleumdung, in dem verheerenden Potential, das frei erfundene Falschaussagen entfalten können, ob sie nun aus Neid, aus Dummheit oder aus schierer Boshaftigkeit verbreitet werden. Ein einzelner Mensch ist dem, wenn es ihn trifft, schutzlos ausgeliefert. Einzig Gott, so heißt es dann weiter im Text, kann dann noch Zuflucht bieten. Gott kennt die Wahrheit und sorgt für Gerechtigkeit, denn er prüft alles auf Herz und Nieren. Wir können sicher nicht von uns behaupten, die Wahrheit zu kennen, und Diskussionen und kritische Fragen sollten in einer offenen Gesellschaft allemal zulässig sein, aber nichts enthebt uns der Verantwortung, scheinbare Tatsachen genau zu prüfen und den Dingen auf den Grund zu gehen, bevor wir sie uns aneignen. Getreu der Aussage des Apostels Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“
28.06.2020	13. So	Andreas Klein Bäuerliche Familienberatung	Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen, es ist schon eine Zu-Mut-ung, was Jesus von uns im heutigen Evangelium (Mt. 10,37-42) fordert. Es verschlägt einem schon den Atem, was Christsein bedeutet und was es heißt, Jesus nachzufolgen: sein ganzes Leben für IHN einzusetzen, ja sogar für diese Botschaft bereit sein zu sterben. Bei aller Liebe für diesen Jesus: ist das nicht etwas zu viel verlangt? Zur Beruhigung und Entlastung könnte man sagen: die Möglichkeiten, das Christsein im

			eigenen Alltag zu leben, sind sehr verschieden. Und es wird nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Es ist schon eine radikale Zu-Mut-ung den Satz zu hören: "Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden." Wie soll das denn gehen? Ich verstehe es so: das Leben ist kein „Friede-Freude-Eierkuchen-Prinzip“. Das eigene Leben zu gestalten, ist mit einer großen Verantwortung verbunden, es ist ein großes Geschenk und hohes Gut, dem mit viel Achtsamkeit und Zuneigung zu begegnen ist. Und das weitet meinen Blick. So ruft uns das Evangelium auf, die eigenen Perspektiven zu erweitern: vergöttere deine Familie nicht! Es geht nicht um deine kleine heile Welt! Schau über den Tellerrand, was um dich herum passiert! Mach deine Augen auf! Und dann Mutet er uns noch zu, die eigenen Türen und die der Pfarrgemeinde zu öffnen. Wie bei der Horizontenerweiterung in Sachen Familie gilt auch hier: zieh den Kreis nicht zu eng. Sei gastfreundlich, entwickle eine Willkommenskultur, öffne auch demjenigen die Tür, der nach langer Zeit zum ersten Mal wieder den Fuß in eine Kirche setzt. So bekommt dein und euer Leben eine neue Richtung. Jesus traut es uns zu, dass wir die eigenen Grenzen überwinden und unsere Herzen und Arme öffnen. Es wird niemandem gesagt, dass dies einfach ist oder keinen Preis kostet. Von Jesus kommt das Signal: Nur Mut! So wünsche ich Ihnen mutige Schritte in diesen Sonntag und die vor uns liegende Woche.
05.07.2020	14. So	Michaela Widmann Junges Landvolk Dachau, Vorstand KLB Bayern	„demütig ist er und reitet auf einem Esel!“ Mich hat die 1. Lesung (Sach 9,9 – 10) angesprochen. Die beginnt mit dem im Lied „Tochter Zion“ enthaltenen Jubel und Lobpreis und der kommende König wird angekündigt. Am Schluss des Textes steht das Ziel, dass dieser König verfolgt wird. Es ist nicht weniger als das Ende der Gewalt und Frieden für die Welt. Ich finde die Mitte dieser Lesung ganz besonders, denn da geht es um das Wie. Dieser König ist demütig. Er ist damit das Gegenteil von hochmütig und braucht weder Macht noch Ansehen. Jesus ist demütig. Mit dem Verzicht auf Gewalt entsteht Vertrauen und Konflikte können sich lösen. Das wünscht sich Jesus auch von mir und dir. Und entstehen wird kein vollkommener „Weltfriede“ sondern in vielen kleinen Momenten realistisches und friedliches Zusammenleben in Verschiedenheit.
12.07.2020	15. So	Josef Mayer Petersberg	In der Lesung aus dem Propheten Jesaja heißt es: „Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, ... , so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, ...“ . Dieses Bibelwort ist eines meiner Lebensworte. Ich stelle fest, dass die von mir ausgesprochenen Worte in meinem Leben besonders wirksam waren, die ich als Gottes-Geschenk wahrgenommen habe. Oft sind sie mir über Nacht zugefallen, wie der Regen, der vom Himmel fällt – so auch die Gedanken am letzten Sonntag – meinem 60. Geburtstag, an dem mich unüberschaubar viele Menschen durch ihr Dasein überrascht haben. Ich kann nur sagen: „Vergelt’s Dir, Gott für das große Geschenk Deiner Worte Gott! Und Vergelt’s Gott, dass es Euch alle gibt!“
19.07.2020	16. So	Johann Mayer KLB-Diözesanvorsitzender	Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen - Mt 13,24-43 Guter Weizen und Unkraut wachsen miteinander. Der Bauer hat den Weizen ausgesät, der Feind hat das Unkraut gesät, jenes Unkraut, das im Aufwuchsstadium schlecht vom Weizen zu unterscheiden ist. Als die Knechte das Unkraut erkennen, ist es zu spät zum Ausreißen, der Schaden für den heranwachsenden Weizen wäre zu groß. Jetzt sind Geduld und Langmut angesagt. Beides wachsen lassen bis zur Ernte, dann ist der rechte Zeitpunkt, das Unkraut vom Weizen zu trennen, den Weizen in die Scheune bringen, das Unkraut verbrennen. Für mich heißt das: Den rechten Zeitpunkt erkennen und dann handeln.
26.07.2020	17. So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Musikalische Nacherzählung zu Salomos Traum - 1 Kön 3,5.7-12 Mir träumte ein Traum in stürmischen Tagen, ich durfte Gott selbst eine Bitte vortragen. Ich dachte an Macht, an Reichtum, an Ruhm. Ich dachte daran, nur noch nichts zu tun. Doch konnte das wohl nicht das Wichtigste sein. Zum Glück fiel mir schließlich das Eine noch ein: „Verleih deinem Knecht doch ein hörendes Herz, mehr wünsch ich mir nicht und das ist auch kein Scherz.“ Da sprach Gott im Traum, ich konnt’ es kaum fassen: „Ich sehe mit Freude, du willst nicht groß prassen. Du wünschst dir nicht Macht, nicht Reichtum, nicht Ruhm. Du willst dich auch nicht auf Erreichtem ausruhn. Du wünschst dir wohl Weisheit und Einsicht dazu. Dass finde ich gut, darum sag ich dir zu: Ein Leben, ein langes, ein hörendes Herz, das schenke ich dir und das ist auch kein Scherz.“ Es war nur ein Traum, das muss ich gestehen, und schon in der Bibel, bei Lichte besehen, hat Salomo schon mal das selbe geträumt und hat auch ein hörendes Herz abgeräumt. Doch hat ihm das damals nicht immer genutzt, er hat auch nach anderen Göttern gespitzt. Davor, guter Gott, und das ist auch kein Scherz, bewahre mich immer dein hörendes Herz.
02.08.2020	18. So	Andreas Klein Bäuerliche Familienberatung	In der atl. Lesung bei Isaias am heutigen Sonntag hören wir: „Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!“ (Is 55,1). Das hört sich wie ein Werbeslogan an in einer Zeit, wo Millionen von Menschen heute nicht wissen, was sie Morgen zum Essen und Trinken haben werden. Den Armen wird ein sorgenfreies Leben mit besten Speisen in Aussicht gestellt. Umsonst!! Da wird ein jeder, eine jede skeptisch. Wie soll das denn gehen? Nicht die Lebensmittel allein machen satt. Es sättigt auch ein Wort, ein Lächeln, eine liebevolle Zuwendung, eine Rose, wie sie der Dichter Rilke der Bettlerin in die Hand legte. „Da geschah etwas Merkwürdiges: die Frau stand auf, griff nach seiner Hand und küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang blieb sie verschwunden. Dann saß sie wieder auf ihrem Platz, stumm, starr wie zuvor. „Wovon mag sie den ganzen Tag gelebt haben?“ Rilke antwortete: „Von der Rose!“ Gott wendet sich auch uns Menschen zu; ER sorgt für die Seinen mit seinem Wort und seiner ganzen Liebe. Ist das nicht etwas Wunderbares? Können wir uns diesem Geschenk öffnen und es auch annehmen?
09.08.2020	19. So	Elisabeth Enghart Gemeinderreferentin, KLB Assling	„... da legte sich der Wind.“ - Mt 14, 32 Wenn mich die Stürme des Lebens umtoben, dann muss ich aushalten, standhalten, festhalten, mich schützen. Wenn dann die Stille kommt, wie beim Propheten Elija oder wie beim Seesturm heute kann ich endlich innehalten. Durchatmen, Gott erkennen, Ausschau halten, mich wieder auf das Wesentliche konzentrieren. Beides macht unser Leben aus. Sturm und Ruhe. Gott begegnet uns im Leisen und Stillen, im Schauen nach innen. Er hat die Macht, wieder Ruhe in unsere Stürme einkehren zu lassen. Und ich bekomme durch ihn Kraft, mich wieder zu ordnen. Dann bin ich bereit für meinen weiteren Weg. Ich bin gestärkt für den nächsten Sturm, der gewiss in irgendeiner Form daherkommt. Gott ist mit mir. Danke.
16.08.2020	20. So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Frau, dein Glaube ist groß - Mt 15, 28 Für die Frau, die Jesus mit ihrem großen Anliegen anspricht, fühlt sich Jesus nicht zuständig, nicht einmal eine Antwort ist sie ihm wert: „Jesus aber gab ihr keine Antwort.“ Auf das Drängen seiner Jünger hin begründet er sein Nichtstun: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt.“ Weil die Frau nicht nachlässt ändert er seine Haltung: „Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen.“ Scheinbar beißäufig vollzieht sich hier ein fundamentaler Paradigmenwechsel. Matthäus erzählt uns nichts weniger als das: Der Auftrag der Kirche gilt allen, nicht nur dem Volk Israel. Was mich dabei besonders bewegt: Unser großer Meister Jesus ändert sein dogmatisches Programm. Er verlässt seinen ursprünglichen Standpunkt und richtet ihn neu aus. Das sollte uns

			Mut machen weiterhin darauf zu hoffen, dass auch die heutige Kirche in der Nachfolge Jesu scheinbar unverrückbare dogmatische Standpunkte an neue Anrufungen anpassen kann. Was wir von der Frau lernen können: Beharrlichkeit im Dranbleiben. Und noch etwas: Es war wieder mal eine Frau, die eine fundamentale Veränderung angestoßen hat.
23.08.2020	21. So	Elisabeth Simon Landvolkshochschule Niederalteich	Gott, unser Herr, du verbindest alle, die an dich glauben, zum gemeinsamen Streben. Gib, dass wir lieben, was du befiehlst, und ersehnen, was du uns verheißt hast, damit in der Unbeständigkeit dieses Lebens unsere Herzen dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind. Darum bitten wir durch Jesus Christus. So lautet das Tagesgebet für diesen Sonntag. Bemerkenswert: hier wird darum gebetet, dass nicht die eigenen Wünsche erfüllt werden, sondern dass wir lieben, was du befiehlst, und ersehnen, was du uns verheißt hast. Wonach sehne ich mich? Was liebe ich, woran hänge ich mein Herz? Kann ich darauf vertrauen, dass Gott weiter sieht als ich und die wahren Freuden für mich will? Wie ein Vater für sein Kind? Dass dort, im Unsichtbaren, mein Herz verankert sein kann? Und so die Unbeständigkeit dieses Lebens zu bewältigen ist – gerade in diesen Zeiten? Ein kleines Gebet, dass mir viel zu denken gibt!
30.08.2020	22. So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach – Mt 16,24 Ich lese diese Worte, muss tief durchatmen und fühle mich meilenweit entfernt von jeglicher Jüngerschaft und Nachfolge. Als Jugendlicher faszinierte mich die Vorstellung ein Zeitgenosse Jesu zu sein, dann wäre alles viel einfacher, dachte ich. Aber denkste – auch die Jünger mussten von Jesus immer wieder auf die Spur gebracht werden. Und doch brauchen wir die Spurentreter, die erlebbaren Vorgeher, die Visionäre. Ich auch, immer wieder. Aktuell sind dies für mich u.a. die Brüder aus Taizè. 80 Jahre ist es heuer her, dass der Schweizer Frère Roger 1940, in unmittelbarer Nähe zur Demarkationslinie ‚Flüchtlinge versteckt, insbesondere Juden. 1942 rücken die deutschen Truppen auch nach Taizè vor, Frère Roger flieht, kehrt aber zwei Jahre später mit 3 Weggefährten an den Ort zurück, der uns bis heute eindrückliche Impulse für die Ökumene, Jugendarbeit, Internationalität und für eine tiefgründige und musikgestützte Spiritualität schenkt. Es ist die Schlichtheit der Liturgie, die in den Gottesdiensten in Taizè ihre besondere Wirkkraft entfaltet. Und es wird mir wieder klar, was Nachfolgen oft so schwer macht: Der ganze Ballast, den man meint mitschleppen zu müssen. Da warten gewaltige Aufgaben auf uns Jüngerinnen und Jünger, durchaus im doppelten Sinn der Wortbedeutung.
06.09.2020	23. So		
13.09.2020	24. So	Josef Mayer Petersberg	Es ist ein ganz besonderes Jahr und ein wirklich herausragender Sonntag im Jahreskreis, zumal heuer neben vielen anderen Jubiläen auch das Jubeljahr der jährlich stattfindenden Pfarrwallfahrt des Pfarrverbandes Erdweg zum Petersberg trifft. Der erste Pfarrverband der Erzdiözese, der in diesem Jahr unter besonderen Umständen sein 50jähriges Bestehen feiert, schaut auf die Dinge, die ihn verbinden und die ihn durch die Zeit getragen haben. Dazu gehört die Pfarrverbands-Wallfahrt zum Berg des heiligen Petrus – zur Petersberg-Basilika. Das Thema, welches das Evangelium vorgibt, heißt „geschenkte VERGEBUNG“. Letztlich weist die biblische Erzählung auf eine mir immer wichtiger werdende Bitte des Vater Unfers hin, die da lautet: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ In unserer Beispielerzählung wird einem Knecht auf seine inständige Bitte hin eine große Schuld erlassen – 10.000 Talente. Dennoch lässt er einen Mit-Knecht wegen nur 100 Denaren auflaufen! Das Vater Unser sieht in Gott einen der vergibt und uns immer wieder neu zur Vergebung einlädt. Und wenn auch 10.000 Talente gegen nur 100 Denare stehen – für Gott ist das kleinste Vergebungszeichen von größter Wirkung: im Himmel wie auch auf Erden.
20.09.2020	25. So	Andreas Klein Bäuerliche Familienberatung	Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin? – Mt 20,15 Dieser Jesus scheint ja weltfremd zu sein! Oder will er uns erneut provozieren? Das heutige Gleichnis fordert uns heraus, dass wir uns von unserem Denken, wie ein gerechter Lohn ausschaut, verabschieden müssen. Das Gleichnis will uns etwas Wichtiges über das Gottesreich sagen. Wer da mitarbeiten will, ist sich seines Lohnes gewiss – egal wann er anfängt. Nur gelten hier nicht die üblichen ökonomischen Regeln. Das muss man wissen, um nicht enttäuscht zu sein. Im Reich Gottes gibt es keine Hierarchien, man kann auch keinen besonderen „Status“ erreichen, einkaufen oder erarbeiten. Sich ein buntes Käppchen aufsetzen und dann sagen, man sei der „Primus“, geht auch nicht. Im Reich Gottes ist Gott bei den Menschen. Das ist alles. Mehr geht nicht! Lassen wir durch unser Christ-Sein unsere Mitmenschen spüren, dass der Gott des Lebens und der Liebe bei den Menschen ist?
27.09.2020	26. So	Monika Mayer KLB Babensham, Diözesanvorstand	Außen hui – innen pfui – Mt 21,28-32 Auf das heutige Gleichnis könnte man das Sprichwort „Außen hui – innen pfui“ anwenden. Vom ersten Sohn könnte man sagen: Außen hui – innen pfui! Er macht seinem Vater Versprechungen. Aber dann hat er keine Lust. Der andere Sohn sagt: „Ich will nicht arbeiten!“ Natürlich ist der Vater sehr enttäuscht. Der Sohn merkt es. Weil er seinen Vater gern hat, geht er dann doch in den Weinberg und arbeitet. Für ihn gilt das Sprichwort umgekehrt: Außen pfui – innen hui! Mit den drei Personen meint Jesus: Der Vater ist Gott, die Söhne sind wir. Manche machen es wie der erste Sohn: große Worte, aber nichts dahinter. Am Sonntag beten sie fromm, aber die nächsten Tage vergessen sie ihre guten Vorsätze und denken nur an sich. Und dann sagt Jesus zu uns: Es geht aber auch anders. Ihr denkt über alles nach wie der zweite Sohn und tut, was auch das Gewissen sagt. Jesus möchte uns nahebringen, wie Gottes Reich aussieht. Er fordert uns auf, schon jetzt und hier mit dem Aufbau des Himmelreiches zu beginnen. Wir sagen ja, aber alles kommt darauf an, dass wir auch wissen, was wir sagen und was wir tun. Wenn wir ja sagen, ist noch nichts getan, vielleicht aber gewollt. Erst wenn wir es tun, wird das Gewollte wahr, sind wir auf Gottes Weg. Was hätten wir denken, reden, tun, verschweigen und unterlassen sollen und haben es doch nicht getan? Aber Gott nimmt uns immer wieder auf. Auch wenn wir schuldig geworden sind, lässt uns Gott nicht fallen. Im Ruf zur Umkehr offenbart sich Gott als der, zu dem man umkehren kann. Gott ist barmherzig. Die Menschen sollen sich einen neuen Anfang zutrauen.
04.10.2020	27. So	Luise Braun KLB Diözesanvorsitzende	Übernehmt Verantwortung für das was euch anvertraut ist! - Phil 4, 6-9 Gerade das Erntedankfest, dass wir an diesem Wochenende feiern, gibt uns die Gelegenheit, uns bewusst zu machen, für was wir verantwortlich sind, wie wir Handeln und welche Frucht unser Tun hervorbringt. Einen Grund zu danken gibt es immer, macht euch auf die Suche und feiert ganz bewusst das Erntedankfest.
11.10.2020	28. So	Johannes Seibold Landvolkseelsorger	Drohbotschaft oder Frohbotschaft ? - Mt 22,1-14 (Lk 14,15-24) „Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis“. Mit diesen tief finsternen Worten beendet der Evangelist Matthäus sein Hochzeitsmahlgleichnis. Davor werden schon einige Diener des Königs verfolgt und umgebracht. Und das alles als Allegorie für einen Gott, der sich Ersatzgäste einlädt, wenn die Erstgeladenen nicht kommen wollen? Dass man dieselbe Botschaft auch „zahmer“ erzählen kann zeigt uns der Evangelist Lukas (Leseempfehlung ☺). Dort melden die Erstgeladenen schlicht ihre Gründe an, warum sie nicht kommen können und dann werden einfach Arme, Krüppel, Blinde und Lahme eingeladen. Na bitte, geht doch. Mir persönlich macht es viel mehr Freude, dieser Botschaft zu folgen. Auch wenn die Masche von Drohung und Schwarzmalerei bei manchen Menschen auch heute zu verfangen scheint wirken weniger dramatische Erzählungen wohl nachhaltiger. Wenn die Botschaft selber gut ist, braucht es keine Überdramatisierungen.

18.10.2020	29. So	Michaela Widmann Junges Landvolk Dachau	<p>„Meister, wir wissen, dass du ... auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person.“ - Mt 22,15-21</p> <p>Damit wird die Frage an Jesus eingeleitet. Zuerst dachte ich, sie haben ihn grandios falsch verstanden. Beim nochmal Lesen, ist mir aufgefallen, dass das auch heißen kann, „ du siehst nicht auf den Rang der Person“ und „du hältst dich nicht an Regeln“. Dabei übersehen sie, das Warum. Jesus sieht auf jeden Menschen mit seiner Sehnsucht und seinen Möglichkeiten und handelt deshalb so. Im Kleinen kann ich ... aufmerksam sein, für den richtigen Moment / lassen, was überfordert und einschränkt / mal Geschwindigkeit herausnehmen / Regeln einhalten, die für Menschen hilfreich sind. Manchmal gelingt mir das in einem kurzen Moment. Welch ein Glück!</p>
25.10.2020	30. So	Monika Mayer KLB Babensham, Diözesanvorstand	<p>„An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz“ – Mt 22,40</p> <p>Die Bibel ist schwer und hat ziemlich viele Seiten. Die jüdischen Schriftgelehrten zählten in der Bibel 248 Gebote und 365 Verbote. Wer soll das alles lesen und sich das alles merken? Deshalb muss man rauskriegen, was das Wichtigste ist. Im Alten Testament ist der Nächste mein Mitmensch. Jesus erinnert uns daran, dass wir unsere Mitmenschen so behandeln sollen, wie wir mit uns selbst umgehen. Er hat das Gebot der Gottesliebe und das der Nächstenliebe zur Einheit zusammengefasst. Jesus sagt, ohne die Liebe wird keines von allen Geboten wirklich erfüllt. Wer sich das merkt und danach handelt, der hat alles verstanden, der kann nichts falsch machen. Man braucht keine dicken Bücher auswendig zu lernen, um zu verstehen, was Gott von uns Menschen will. Wer sich Gott zuwendet, trägt ihn zu den Menschen. Die Christen der frühen Zeit waren arm, aber ihr Glaube hatte werbende Kraft, weil er als Liebe sichtbar wurde. Man zeigte auf die Christen und sagte: Seht, wie sie einander lieben!</p>
01.11.2020	Allerheiligen	Lisi Enghart, Gemeindereferentin, KLB Assling	<p>Allerheiligen ...</p> <p>... nun ja, bei mir daheim, da haben wir in den letzten Jahren der geliebten Verstorbenen gedacht und anschließend gab es eine Kaffeetafel mit vielen Gästen quer durch fast vier Generationen und sehr viele Haushalte. Das ist jetzt unvorstellbar. Nichts mehr mit großen Versammlungen, keine Kaffeerunde dicht-an-dicht. Abstand – Fallzahlen – Sorge, wie es sich weiter entwickelt; das prägt den Alltag und den Feiertag. Das prägt unser Leben auch in den kommenden Zeiten. Doch über alle dem: GOTT, sei bei uns. Stärke unsere Verbindung auch über den örtlichen Abstand hinweg. Hilf uns, damit wir Trauernde trösten. Lass uns die Not der Einsamen lindern. Lass uns auch Freude erleben und teilen. Stärke unsere Liebe. Gib uns Hoffnung und Glauben, damit dein Reich wachsen kann. Lass deinen Segen leuchten über den Lebenden und den Verstorbenen. Amen.</p>
08.11.2020	32. So	Andreas Klein Bäuerliche Familienberatung	<p>Lebensgedanken - Weisheit 6,12-16; Mt 25,1-13</p> <p>Zwei interessante Texte begegnen uns an diesem Sonntag: die alttestamentliche Lesung aus dem Buch der Weisheit und das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen bei Matthäus. In der Lesung wird uns die Weisheit als Person vor Augen gestellt: sie sitzt morgens vor der Tür, hinter der wir wohnen; sie ist jemand, die uns auf unseren Wegen sucht und freundlich entgegenkommt; sie liebt es gefunden zu werden und sie bietet sich jedem an. Vermutlich bin ich ihr schon oft begegnet, habe sie jedoch nicht so recht wahrgenommen, weil ich möglicherweise auf Größeres gewartet oder Ausschau gehalten habe. Das Geheimnis der Weisheit ist, dass sie sich im Einfachen finden lässt. Das ist bisweilen auch mit einer gewissen Ausdauer verbunden. Vielleicht hatten die Jungfrauen, die zu wenig Öl mitgenommen hatten, nicht daran gedacht, dass es länger dauern könnte, bis der Bräutigam kommt. Ausdauer war gefragt! Ausdauer ist auch in deinem, in meinem Leben gefragt. Wie steht es mit deiner, mit meiner Ausdauer, die nichts kostet – außer Geduld, Zeit, Mut, Offenheit, ...? Habe ich auch die Ausdauer, mich auf den Weg zu machen, die Weisheit zu suchen, die sich ganz in meiner Nähe finden lässt?</p>
15.11.2020	33. So	Christl Seibold Landvolk Mitglied	<p>Lebensgedanken - 1 Thess 5, 1-6</p> <p>Als ich den Lesungstext aus dem Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher las, kam mir ein Telefongespräch mit meiner Mutter in den Sinn. Sie erzählte von eigenartigen Gefühlen im Kopf, einem Gefühl bei dem scheinbar alles aus dem Kopf herausfließt. Dazu ein sehr schwankender Puls. Ich muss dazu sagen, dass meine Mama bereits 94 Jahre alt ist. Meine Sorge war/ ist groß, noch dazu in Coronazeiten, in denen ich nicht so einfach einen Besuch wagen kann. Die Antwort meiner Mama auf meine Befürchtungen, dass ihr Körper nicht mehr so mag, lautete sinngemäß: „Ich habe mein Leben gelebt und bin schon so alt geworden. Es gehört dazu, dass ich sterben werde. Wenn es so ist, dann ist es gut so.“ Da musste ich schlucken. Meine Mama hat ihr Leben lang versucht im Licht des Glaubens zu leben. Sie ist bereit für den Tag des Herrn. Er überrascht sie nicht wie ein Dieb. Sondern ihr Glaube an Gott, ihre Liebe zu Gott und den Menschen, besonders zu uns als Familie und ihre Hoffnung auf ein Leben danach, bestimmt ihr Leben im Hier und Jetzt. Diese Zuversicht, das Leben im Licht und der Erwartung unseres Herrn, wünsche ich uns allen und dass meine Mama noch lange so leben kann wie es gut ist für sie.</p>
22.11.2020	Christkönig	Jörg Roche & Annelise Sonnenholzner-Roche KLB Tuntenthausen	<p>Lebensgedanken zu Christkönig - Mt 25 / Ez. 34 / 1 Kor 15</p> <p>Evangelium und Lesungen am Ende des Kirchenjahres haben es in sich. Sie verwenden eine Sprache, die unbehaglich ist und irritiert. Da geht es in der Offenbarungsrede von Matthäus um diejenigen, die Gutes tun, und daher das Reich als Erbe empfangen, soweit so gut, aber auch diejenigen, die Gutes unterlassen und daher ins ewige Feuer verdammt sind. Man spürt es im Evangelium lodern. Und im Korintherbrief malt Paulus in Form einer Brandrede in Anlehnung an das Alte Testament die Reihenfolge bei der Auferstehung - und vor allem die Unterwerfungsprozeduren der Feinde Gottes - in geradezu Angst erweckender Konkretheit aus. Für diese eindringlichen Worte hatte Paulus vermutlich genügend Anlass, wie man recherchieren kann, denn auch damals gab es schon Leute, die ihre Weisheit überschätzt und ihre Ego manie übertrieben und sich über Gott und die Menschen gestellt haben. Bei genauerem Hinsehen und Hinhören, für die aufrüttelnde Worte und Irritationen trotz emotionaler Widerstände ja oft gut sind, ergibt sich aus dem Evangelium und den Lesungen eine eigentlich Mut stiftende Brücke aus dem, was SCHON getan ist, nämlich der Sieg Jesu über den Tod, und dem, was NOCH zu erwarten ist, das Reich Gottes. Und im Evangelium bekommen wir alle, auch in der JETZT-Zeit, einen denkbar einfach zu bedienenden Kompass auf den Weg, der uns zu der Brücke führt.</p>